

Begrüßung

Karl-Heinz Minks

(Projektleiter der Wissenschaftlichen Begleitung von ANKOM)

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich zur Abschluss-Tagung der BMBF-Initiative: „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“.

Besonders begrüßen möchte ich drei Personen, deren Namen für Institutionen stehen, die von großer Bedeutung für die Anrechnungsinitiative sind:

- Zunächst herzlich willkommen Frau Haugg. Frau Haugg ist Leiterin der Abteilung Berufliche Bildung und Lebenslanges Lernen.
- Besonders freut es mich auch, den Präsidenten des Bundesinstituts für Berufsbildung, Herrn Kremer, begrüßen zu dürfen.
- Ebenso herzlich begrüße ich den Dritten im Bunde, den Vizepräsidenten für Studium und Lehre der Hochschulrektorenkonferenz, Herrn Professor Dr. Müller.

„Anschluss-Tagung“ statt Abschlusstagung wäre eigentlich der richtige Name für diese Konferenz. Denn das, was die zwölf Entwicklungsprojekte seit gut zwei Jahren erarbeitet haben, ist die Umwandlung von Abschlüssen in Anschlüsse – und auch für die meisten Initiativen findet die Arbeit keineswegs einen Abschluss; sie geht jetzt in die entscheidende Etappe der Implementierung von Anrechnung an den jeweiligen Hochschulen.

Welches Ziel hatte ich Initiative ANKOM?

Im Herbst 2005 wurde der Startschuss für die Arbeit gegeben. Es ging darum, zu zeigen, dass es heute **praktisch** möglich ist, Kompetenzen, die aus beruflichen Bildungsgängen hervorgegangen sind, auf geeignete Studiengänge pauschal anzurechnen.

Warum musste dafür zwei Jahre lang hart gearbeitet werden?

Anrechnung von beruflichen Kompetenzen auf Studiengänge heißt zunächst, vergleichbare Kompetenzen in der beruflichen Bildung und im Studium zu identifizieren. Um dies zu leisten, ist es nicht damit getan, die jeweiligen Modulbeschreibungen und die Fortbildungsordnungen nebeneinander zu legen und Gleichlautendes zu markieren.

Ein schnell einleuchtendes Problem besteht darin, dass Studienmodule anders aufgebaut sind, als die berufliche Fortbildung. Es geht ja darum, dass nach Möglichkeit ganze Studienmodule durch Anrechnung kompensiert werden können, sofern die entsprechenden Kompetenzen nachgewiesen sind. Module und Fortbildungen lassen sich also in aller Regel nicht eins zu eins übertragen. Das war aber nur eines der zu überwindenden Probleme; noch größere haben in den letzten zwei Jahren auf die Projekte gewartet:

- Die Berufsbildung auf der einen und die Hochschulbildung auf der anderen Seite sind in ihrer Geschichte ganz unterschiedliche Wege gegangen. Beide haben auf Modernisierungsanforderungen innerhalb ihrer eigenen Logik reagiert – ohne aber voneinander Kenntnis zu nehmen. Beide hatten von Beginn an unterschiedliche Bildungsziele, unterschiedliche Begriffe, unterschiedliche Maßstäbe. Heute stehen zwei europäische Städte für beide Systeme

- me, aber auch für deren Annäherung: Kopenhagen und Bologna. Dass Durchlässigkeit und Anrechnung in Deutschland bis heute oft nicht als Bestandteil dieser Bologna-Reform begriffen werden, ist also keine Überraschung.
- Hinzu kommt, dass die Teile von Bologna, die in den letzten Jahren hierzulande im Vordergrund standen (das modular strukturierte gestufte Studiensystem), weithin noch nicht verstanden waren. Dass sich viele nur schwer aus dem Denken in tradierten Strukturen lösen können, erleichtert die Sache nicht.
 - Nicht nur die Ziele, die Wahrnehmung und die Sprachen beider – Hochschule und berufliche Bildung – sind unterschiedlich. Die Projekte fanden die Dokumente aus beiden Systemen meist auch nicht in der Verfassung, die es erlaubt hätte, unmittelbar zur Auflistung von Kompetenzen überzugehen. Oft waren die Module noch nicht lernergebnisorientiert beschrieben – eine wesentliche Voraussetzung für Vergleichbarkeit von Lernergebnissen. Ähnliches gilt für die Curricula der beruflichen Fortbildung.
 - Und schließlich sind beide Systeme – die Berufsbildung und die Hochschule – in einer Phase des intensiven Wandels begriffen. Gerade in dieser Anfangsphase der Umstrukturierung der Hochschulen und des Studiums fehlt es oft an Stabilität und Kontinuität. Curricula ändern sich rasch. Neue Studien- und Fortbildungsordnungen verlangen immer wieder Modifikationen beim eingeschlagenen Anrechnungsweg.

Wozu diese ganze Mühe?

Manche, die am Rande stehen, halten die Mühe für zu groß und suchen bequemere Wege – aber wohin? Die anstehende Aufgabe ist es, ein leistungsfähiges und durchlässiges Bildungssystem zu schaffen, das sowohl individuellen Ambitionen als auch gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht; ein System, das aus Abschlüssen Anschlüsse macht. Das hört sich nach Floskel an; wenn Sie aber einmal die Entwicklung der Arbeitswelt fünfzehn bis zwanzig Jahre voraus denken ...

- an den dann erst wirklich auftretenden Fachkräftemangel,
- an die Änderung der Altersstruktur der Beschäftigten,
- an den großen Bedarf an Wissenschaftlicher Weiterbildung ...

... und die Prognosen erscheinen mir sehr realistisch, dann ist völlig klar, dass nur mit deutlich erhöhter Durchlässigkeit und Flexibilität des gesamten Bildungswesens ein angemessenes Angebot an hoch qualifizierten Fachkräften gewährleistet werden kann.

Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge ist nicht der einzige Weg, um Durchlässigkeit zu befördern. Es gibt andere Wege und die ANKOM-Initiative ist auch nicht die einzige, die sich auf den Weg gemacht hat.

Unser Ziel war es, in der kurzen verfügbaren Zeit Tatsachen zu schaffen, die mit dem Ende der Förderzeit nicht ohne weiteres und mit einem Federstrich rückgängig zu machen sind. Deshalb waren wir von Beginn an daran interessiert, mit anderen außerhalb der ANKOM-Initiative zu kooperieren und uns und andere zu vernetzen. Ergebnis war ein sog. Vernetzungsworkshop im März dieses Jahres, der im kommenden Jahr auf vielfachen Wunsch mit neuen Antworten und Fragen wiederholt werden soll.

Besonders hervorheben möchte ich stellvertretend für viele: Das Projekt PIK (Profis in Kindergärten) der Robert-Bosch-Stiftung, das Projekt AQUOP, ein BLK-Projekt an der Bundeswehrhochschule in Hamburg, das sich um Anrechnung im IT-Bereich bemüht und IzAK (Initiative zur Anerkennung beruflich erworbener Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge für Lehrende in Pflege, Ergo- und Physiotherapie) an der Fachhochschule Bielefeld.

Auch haben wir uns – nicht nur im Rahmen des begleitenden Ausschusses – um das Gespräch mit den Verbänden und Sozialpartnern, mit dem Akkreditierungsrat und anderen wichtigen Gruppen bemüht. Es war nicht immer leicht, Termine zu finden, aber irgendwie hat es dann doch meistens geklappt.

An dieser Stelle Dank an die Mitglieder des begleitenden Ausschusses, des sog. BMBF-Ausschusses. Er besteht aus *Vertreterinnen und Vertretern der HRK, des Kuratoriums der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung (KWB), des DGB, der IGMetall, des BMBF und des Bundesinstituts für Berufsbildung BIBB*. Die Mitglieder dieses Ausschusses haben mit kritischen Fragen und vielen hilfreichen Anregungen wesentlich zum Erfolg der Initiative beigetragen.

Forschung, die verändert und Handeln nach wissenschaftlichen Standards sind die Maximen, die sich gegenseitig zum Erfolg treiben. Das haben wir versucht und Sie werden heute und morgen sehen, was aus unserem Anspruch bis jetzt geworden ist. Ganz entscheidend wichtig war für die Projekte, dass sie als Verbünde und als Verbündete von Akteuren unterschiedlicher Gruppen und Interessen gearbeitet haben. Verbünde aus beruflicher Bildung, Bildungsträgern, Kammern, Hochschulen, Betrieben und Sozialpartnern. Diese Konstruktion erwies sich als richtig; in der Theorie wären wir ohne diese Verbünde vielleicht ein Stück schneller vorangekommen; diese Form der verändernden Forschung hat zwar viele Diskussionen und manche Auseinandersetzung mit sich gebracht, aber nur auf diese Weise sind Tatsachen zu schaffen und ist die Kluft zwischen beiden Systemen nachhaltig zu überwinden.

Die zwölf Projekte sind mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und zum Teil mit Vorgesichte an die Arbeit gegangen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die Ergebnisse einen unterschiedlichen Reifegrad haben. Auch dort, wo die Arbeit noch nicht ganz zu Ende gekommen ist, hat sie sich in jedem Fall gelohnt. Nirgendwo, als in diesen Erfahrungen kann und konnte man besser begreifen und verstehen lernen, was Bologna und Kopenhagen wollen und welche große Aufgabe noch vor uns liegt.

Ich wünsche allen Anwesenden zwei spannende, aufschlussreiche und auch angenehme Tage hier im Wissenschaftszentrum.